



14. FRAUENFELD
ER LYRIKTAGE
IM EISENWERK
15. BIS 17.9.17

Svenja
Herrmann
Thilo
Krause
Esther
Kinsky
Dragica
Rajčić
Elisabeth
Wandeler-Deck
Levin
Westermann
Serhij
Zhadan

Freitag, 15.9.2017, 19.30 Uhr

Eröffnungsrede Esther Kinsky

«Von den weissen Räumen. Unsagbares
und Ungesagtes in Übersetzung»

Kurzlesungen – Die Dichterinnen
und Dichter stellen sich vor

Samstag, 16.9.2017

17.00 Uhr Lesungen und Gespräche

Die Entstehung von Gedichten – Musenkuss
und Handwerkskunst

Blick ins Labor der Video Poems

18.30 Uhr Aperobuffet

20.00 Uhr Lesungen und Gespräche

Poesie in der Schweiz und international:
Verstaubt oder quicklebendig?

Sonntag, 17.9.2017, 10.30 Uhr

Poesie-Matinee – Kurzlesungen

Die Lyrikerinnen und Lyriker treten während der
Lyrikstage jeweils mehrfach in unterschiedlichen
Formationen auf. Ein detailliertes Programm
erscheint Anfang September.

Svenja Herrmann: S. 8

Esther Kinsky: S. 10

Thilo Krause: S. 12

Dragica Rajčić: S. 14

Elisabeth Wandeler-Deck: S. 16

Levin Westermann: S. 18

Serhij Zhadan: S. 20

Video Poems – Hör- und Sehstationen

Installation im Eisenwerk während der Lyrikstage: S. 22

Kathrin Zellweger, Stiftungsrätin

3

Liebe Besucherinnen und Besucher der Frauenfelder Lyrikstage

Lyrik ist Sprache, ist Klang, ist Rhythmus.

So weit, so bekannt.

Lyrik hat aber auch eine Temperatur.

Sie misst 36 Grad.

Denn sie braucht den Dialog – zwischen Autor und Leserin, zwischen
Autorin und Zuhörer. Lyrik ist nicht selbstreferentiell. Die Frauenfelder
Lyrikstage stehen im Dienst dieses Dialogs. Lyrik wird nie die Massen
mobilisieren. Muss sie nicht. In ihrer verknäpften Sprache und ihren
Gedankenkonzentrativen verweigert sich Lyrik dem schnellen Zugriff. Um
es mit Günter Eich zu sagen: Lyrik ist nicht Öl, sondern Sand im Getriebe.
Jeder und jede muss sich ein Gedicht mit Bedacht aneignen, aneignen
wollen. Sich etwas mit Bedacht aneignen steht im krassen, jedoch wohl-
tuenden Gegensatz zum Geschwätz dieser Zeiten, wo so wenig zugehört
wird und vielleicht deshalb Tatsachen auch so hemmungs- und konse-
quenzlos umgedeutet werden können.

Seit 1991 verstehen sich die Frauenfelder Lyrikstage als Forum für zeit-
genössische Lyrik, womit sie gleichzeitig auch einen Beitrag leisten, um
das Bewusstsein für Sprache zu wecken und zu schärfen. Das brauchte
in den vergangenen Jahren, nebst der Begeisterung für die Lyrik, auch
Hartnäckigkeit, an diesem wunderbaren, literarischen Format festzu-
halten. Dieses Jahr hat die erfahrene Kuratorin Anna Kulp sieben Auto-
rinnen und Autoren eingeladen. Ihr Programmschwerpunkt liegt auf
der aktuellen Schweizer Lyrik, ergänzt durch drei Stimmen aus dem Aus-
land: Eine Autorin und ein Autor stammen aus Deutschland, ein Lyriker
gehört zur jungen Szene der Ukraine. Die sieben unterschiedlichen
Positionen versprechen Begegnungen mit einer Vielfalt an lyrischen Stilen
und einer Vielzahl an Themen.

Denn alles, wofür es Worte braucht – Liebe, Lust, Politik, Kunst,
Trauer, Alltag, Nebel und Sinnsuche –, ist lyrisches Material.

Um dies auch jungen Menschen zu vermitteln, finden parallel zum hier vorliegenden Programm an verschiedenen Schulen Lesungen und Begegnungen mit drei Autoren statt. Liebe Lyrik-Interessierte! Im Namen des Stiftungsrates der Kulturstiftung des Kantons Thurgau heisse ich Sie zu den Frauenfelder Lyriktagen 2017 willkommen.

Öffnen Sie sich für die Lyrik, begegnen Sie unseren Autorinnen und Autoren, reden Sie mit der Kuratorin, tauschen Sie sich aus, freuen Sie sich, widersprechen Sie, empören Sie sich – tun Sie alles, was Lyrik und Literatur am Leben erhält. Denn Lyrik hat eine Temperatur.

Anna Kulp, Kuratorin

Herzlich willkommen zu den 14. Frauenfelder Lyriktagen

Ich verstehe viele Gedichte nicht.
Auch nicht beim zweiten Mal lesen.
Und das ist in Ordnung.


Während Verständlichkeit in meinem sonstigen Schreib- und Lesealltag zentral ist – Medienmitteilungen müssen auf den Punkt kommen, Programmhinweise bitte nicht fragmentarisch bleiben, Romane gerne einen Plot verfolgen – ist die Verständlichkeit eines Gedichts in den Bereichen Semantik und Logik mindestens zweitrangig. Trotzdem – oder gerade deswegen? – geht von diesen kleinen und grösseren Sprachgebilden ein Sog aus, dem ich mich nicht entziehen kann. Ein Gedicht wirft den Haken aus, an dem ich mich zappelnd wiederfinde, manches Mal tatsächlich wie der Fisch an der Leine, nach Luft schnappend im fremden Element.

Dichtung fordert.
Viel.
Und sie gibt.
Mehr.

Manchmal ganz plötzlich. Manchmal nach harter Arbeit (die man im Deutschunterricht «Gedichtinterpretation» nennt). Manchmal durchs Hören. Der Klang trägt (bei zur) Bedeutung. Wie in der Musik. Sprachbilder sind ebenso hartnäckige Ohrwürmer wie Melodien. Dass ich mich der Lyrik nicht entziehen kann, mich ihren Zumutungen immer wieder aussetze, liegt vor allem an den Begegnungen mit Poetinnen und Dichtern, tatsächlichen und virtuellen. Die ersten Begegnungen, die mit den toten Dichtern sowieso, im Idealfall auch mit lebenden, ermöglichen – wie in meinem Fall – meist die Deutschlehrerinnen und -lehrer; auch in dieser Ausgabe der Frauenfelder Lyriktage haben wiederum drei Deutschlehrpersonen die Möglichkeit genutzt, ihren Schülerinnen und Schülern erste Begegnungen

mit sehr lebendigen Dichtern zu ermöglichen: Am Freitag, noch vor dem offiziellen Beginn der Lyrikstage, werden Svenja Herrmann, Thilo Krause und Dragica Rajčić an Schulen zu Besuch sein. Und dann werden sie nach Frauenfeld kommen, um zusammen mit Esther Kinsky, Elisabeth Wandeler-Deck, Levin Westermann und Serhij Zhadan für Sie ihre Gedichte zum Klingen zu bringen und Ihnen den einen oder anderen Schlüssel zum Verständnis zu überreichen.

Sieben Lyrikerinnen und Lyriker sind der Einladung gefolgt, die ich im Namen der Kulturstiftung des Kantons Thurgau aussprechen durfte, und werden Ihnen an den 14. Frauenfelder Lyriktagen fortgesetzt Zumutungen präsentieren und dafür sorgen, dass es in Ihrer Lese- und Hörkomfortzone etwas weniger gemütlich zu- und hergeht. Nehmen Sie die Herausforderung an?



**AUTORINNEN UND
AUTOREN DER
14. FRAUENFELDER
LYRIKTAGE**

Anna Kulp, 1978, Journalistin und Kommunikationsfachfrau, arbeitet vielfältig: Als Literaturvermittlerin organisiert sie seit 2007 das Internationale Literaturfestival Leukerbad zusammen mit Hans Ruprecht, verantwortete das Lyrikförderungsprojekt «Poetische Schweiz» im Auftrag des AdS, Verband der Autorinnen und Autoren der Schweiz, hat den Studiengang «Literarisches Schreiben» an der SAL mitaufgebaut und von 2008 bis 2012 geleitet. Als Dozentin ist sie in den Bereichen Social Media, Öffentlichkeitsarbeit und Kulturjournalismus tätig und übernimmt darüber hinaus Kommunikationsmandate. Sie lebt und arbeitet in Zürich und Konstanz.

Svenja Herrmann, geboren 1973 in Frankfurt am Main, wuchs in Oberägeri (Zug) auf und lebt in Zürich. Sie studierte Literaturwissenschaften und Rechtsgeschichte und ist heute im Bereich Begabungsförderung tätig. Unter anderem ist sie Initiatorin von «Schreibstrom», einem Projekt zur Förderung kreativen und literarischen Schreibens für Kinder und Jugendliche. Sie veröffentlichte bisher zwei Gedichtbände, ihre Gedichte erscheinen ausserdem regelmässig in Literaturzeitschriften und Anthologien. Svenja Herrmanns lyrische Arbeit wurde mehrfach ausgezeichnet. Ihren neuen Gedichtband «Die Ankunft der Bäume» lobt Martin Ebel im Tages-Anzeiger: «Zu den Stärken der Gedichte gehört das ausgeprägte Rhythmusgefühl Svenja Herrmanns und die innere Korrespondenz über die Seiten hinweg: Erscheint ein Schatten anfangs noch als bedrohlich, so wird er später im Band im Hof aufgehängt: zum Bleichen.»

An den Frauenfelder Lyriktagen wird sie neben ihrer Lyrik auch das Projekt «Video Poems» vorstellen (siehe S. 22).



Die Ankunft der Bäume. Wolfbach 2017 **Ausschwärmen.**

Wolfbach 2010

Aufbruch

Was mich taub macht
 filtere ich heraus
 scharf liegt es in der Hand
 Ich gehe dorthin, wo Menschen sind
 Was mich taub macht
 lege ich in eine andere Hand
 die es fortträgt



Esther Kinsky, geboren 1956, wuchs in der Nähe von Bonn auf, studierte Slawistik und arbeitet seit über 30 Jahren als literarische Übersetzerin aus dem Polnischen, Russischen und Englischen. Sie lebt in Berlin und Battonya, Ungarn. Sowohl für ihre Übersetzungen als auch für ihr eigenes literarisches Schaffen – sie veröffentlichte bisher mehrere Romane und Gedichtbände – wurde sie vielfach ausgezeichnet. Durch ihren aktuellen Lyrikband «Am kalten Hang» zieht sich «viagg' invernale», eine winterliche Reise, in Form eines Prosatextbandes – nur ein Beweis von vielen für die Virtuosität ihres Umgangs mit Sprache, im Grossen wie im Kleinen. Über das Übersetzen sagte sie in einem Interview mit dem Goethe Institut Polen: «Der Übersetzer arbeitet immer an der ursprünglichen Vision des Autors entlang, es sind nicht die eigenen Bilder, die er schafft, wenngleich er die eigenen Worte dafür findet. Doch Tempo, Temperament und Temperatur der Sprache und des Beschriebenen sind nicht die des Übersetzers.»

Esther Kinsky wird die Eröffnungsrede der 14. Frauenfelder Lyrikstage halten: «Von den weissen Räumen. Unsagbares und Ungesagtes in Übersetzung».



Am kalten Hang. viagg' invernale. Matthes & Seitz 2016
Aufbruch nach Patagonien. Matthes & Seitz 2012 **die ungerührte schrift des jahrs.** Matthes & Seitz 2010

Da sei der abend
 hingeshenkt also
 tonlos so blaß ein stück
 zerblätterter himmel
 darin zu lesen stand
 du sollst
 du sollst nicht
 du sollst nicht pfänden
 mühle und mühlstein
 denn du pfändest das leben
 so soll es gestanden
 sein zwischen himmel und
 erde allabendlich
 auf diesem schmalen
 und immer schmaler werdenden streifen
 der zeit die blieb die bleibt die augen
 schliess ich wieder soll sein zum
 abend der hingeshenkt.

Thilo Krause, geboren 1977 in Dresden, lebt in Zürich. Nach seinem Studium des Wirtschaftsingenieurwesens in Dresden und London promovierte er an der ETH Zürich und war danach Forschungsbereichsleiter am Schweizerischen Bundesamt für Energie. Bis 2015 forschte er an der ETH Zürich, aktuell ist er beim Elektrizitätswerk der Stadt Zürich angestellt. Thilo Krause schreibt seit Schulzeiten. Er selbst sagt über die Verortung seiner vielfach ausgezeichneten Gedichte: «Meine Welt ist der Alltag.» In seinem Schreiben ist eine grosse Empathie für Menschen und Stimmungen spürbar. In der Begründung der Jury des Brentano-Preises, den Thilo Krause 2016 erhielt, heisst es: «In das mediale Rauschen hinein setzen Thilo Krauses ruhig gehende Verse einen Kontrapunkt: Mit wenigen Worten und unprätentiöser Sprache fängt dieser genaue Beobachter Stimmungen und Lebenssituationen ein und verwandelt sie in Sprach- und Klangbilder von grosser Tiefenschärfe. Das Gedicht wird hier zum Ort, «um die Dinge ganz zu lassen.»»



Um die Dinge ganz zu lassen. poetenladen 2015 **Und das ist alles genug.** poetenladen 2012



Tapete

Ich lernte, lernte mittags in Großmutter's Bett:
 Kreise fangen nirgendwo an und Kreise
 hören nirgendwo auf. Du kannst sie
 mit den Augen eine Stunde lang abfahren
 du kannst auf ihnen eine Stunde lang
 unterwegs sein, dass deine Pupillen
 sich selbst nachjagen wie der Hund
 des Nachbarn immer wieder seinem Schwanz nachjagte
 in der einen Stunde zwischen Zwölf und Eins
 die mich Großmutter ins Bett steckte...

Du sollst schlafen, sagte sie
 aber von Tapete und Hunden
 hatte sie keine Ahnung.

Dragica Rajčić, 1959 in Kroatien geboren, kam 1978 – auf Umwegen über Australien und Deutschland – in die Schweiz, 1988 kehrte sie nach Kroatien zurück, floh jedoch 1991 vor dem Krieg wieder in die Schweiz. Sie wurde unter anderem mit dem Adelbert-von-Chamisso-Preis ausgezeichnet und lebt als Schriftstellerin und Literaturvermittlerin in Zürich und Innsbruck. Bereits im Gymnasium hatte sie Texte veröffentlicht, in der Schweiz begann sie auch auf Deutsch zu schreiben. 1986 erschien «Halbgedichte einer Gastfrau», ihr erster Gedichtband auf Deutsch. Dragica Rajčić schreibt ihr eigenes Deutsch, das Regeln wie Rechtschreibung und Grammatik wenig beachtet. So wird der Leser in die Rolle des Fremden versetzt, die Sprache wird wieder fremd, sie wird zu einer Materie, die neu erarbeitet werden muss. Sie führt aus: «[...] Die Sprache gibt und nimmt uns Identität. [...] Im Zentrum steht die Frage, ob Sprache ein Instrument ist um Welt zu berühren, oder ob sie eher ein Hindernis darstellt. Ich schwanke immer wieder ...»



Buch von Glück. Gedichte. Edition 8 2004 **Post bellum.**
Sondereinband. Edition 8 2000 **Nur Gute kommt ins
 Himmel. Über lebende, tote und die dazwischen.**
 Eco 1994



Ein Haus, nirgends

Ein Haus, nirgends
 wenn
 stück für stück
 glaube von Worten
 herunter fehlt
 was mache ich
 dort
 was mache
 ich da
 ich sammle
 silben
 baue ihnen
 ein
 haus,
 nirgends

Ich

Elisabeth Wandeler-Deck, geboren 1939, begann ihre berufliche Laufbahn als Architektin; nach einem Zusatzstudium in Soziologie und Psychologie und der Ausbildung in Gestaltanalyse führte sie eine eigene psychologische Praxis und baute das Büro für Geschlechterfragen in Zürich auf. Sie publizierte immer theoretische und journalistische Arbeiten, seit 1975 vermehrt auch literarische Veröffentlichungen im Bereich Prosa und Lyrik. Die Gedichte Elisabeth Wandeler-Decks fordern ein komplettes Sich-Einlassen und stehen in engem Zusammenhang mit musikalischen Ausdrucksformen. Sie übernimmt teilweise auch selbst den Part der Musikerin, fotografiert, schreibt Theatertexte, sucht stets nach dem Neuen, entwickelt, improvisiert. Von Ricco Bilger danach gefragt, ob sie beim Schreiben an ein bestimmtes Publikum denke, antwortet sie: «Ich denke an Menschen, an ihre Ohren und Augen und daran, die Sprache ins Rutschen zu bringen und dass man in der Sprache Welten entdecken kann, und dass das zu den frühesten Erfahrungen vieler gehört.»



arioso—archive des zusammenkommens. Passagen Verlag 2016 **Ein Fonduekoch geworden sein.** etk 2013 **ANFÄNGE, ANFANGEN, gefolgt von UND.** Passagen Verlag 2012



montag donnerstag jetzt eine
gram soll umwerfend auf die
er sagt süß auch schön sein prosit
dir blatt um anwurf wie sagt man agglutiniere
rauscht *aggl*o sinnt singt absinkt. ins deklinat soll
kirschnen käfernen kerbbraun gesurr
agglutiniere kann, hier, wie, ab, wie, gleichmut,
schiffssteuermann, des kanu, füge menelaos zu
ein monat. ein monatmonat der den. andern leisern
canopus da. dal es vor. mir da rund freut,
patapum den ball auf du doch

ab da war rand ward rastlos ein gezupf

Levin Westermann, 1980 in Meerbusch (D) geboren, studierte Philosophie und Soziologie in Frankfurt am Main und von 2009 bis 2012 am Schweizerischen Literaturinstitut. Er lebt in Biel. 2010 gewann Levin Westermann den Open Mike, 2012 erschien sein Lyrikdebüt «unbekannt verzogen», in diesem Jahr folgt nun «3511 Zwetajewa». Im ersten Teil dieses Gedichtbandes begibt sich Levin Westermann auf Tschechows Spur, und er nimmt uns mit zu Simone Weil und zu Achilles und den griechischen Olymp- und Hadesbewohnern. Im zweiten, namengebenden, Teil des Buches hält er Zwiesprache mit der russischen Dichterin Marina Zwetajewa, nach der der 1982 entdeckte Asteroid «(3511) Tsvetaeva» benannt wurde. Levin Westermann beweist, dass Prosa und Lyrik nicht mehr einfach durch die Form abgegrenzt werden können. Michael Braun urteilt in der NZZ über «3511 Zwetajewa»: «Diese stillen, durch Aussparung und metaphorische Kargheit eindringlichen Gedichte Levin Westermanns sprechen von der existenziellen Ausgesetztheit jedes wahren Dichters.»



3511 Zwetajewa. Matthes & Seitz 2017 **unbekannt verzogen.** luxbooks 2012

Der eigentliche Held, der eigentliche Gegenstand und das Zentrum der Ilias ist die Gewalt. Die Gewalt, die von den Menschen ausgeübt wird, die Gewalt, der die Menschen ausgesetzt sind, die Gewalt, vor der die Menschen zusammensucken. — Simone Weil



Eine Landschaft mit Chaussee. Es regnet. Stürmt. Blitz und Donner und schneidender Wind. Die Äcker längs der Strasse weichen auf. Niemandsland. Achilles schmerzt der Kopf. Er raucht, trinkt. Rast mit 130 ohne Rücklicht durch die Nacht. Der Tag war lang und schwer – er möchte heim. Die linke Hand am Steuer, die rechte hält die Flasche mit dem Wein, die Flüssigkeit ist warm und rot wie Blut. Die Scheibenwischer quietschen. Am Rücksitz scheppert Beutekunst: goldenes Gefunkel aus Apollos Haus am Strand. Achilles klemmt den Wein zwischen die Knie, dann schaut er auf sein Handy – kein Empfang. Er flucht. Nimmt noch einen letzten Schluck und wirft die leere Flasche aus dem Fenster auf ein Feld. Kein Mond. Die Sterne hinter Wolken. Cassandra liegt im Kofferraum und träumt.

Serhij Zhadan, geboren 1974, studierte Germanistik und promovierte über den ukrainischen Futurismus. Er lebt in Charkiw und gehört seit mehr als 25 Jahren zu den prägenden Figuren der jungen ukrainischen Szene. Er hat zwölf Gedichtbände und sieben Prosawerke veröffentlicht, ist ausserdem mit seiner Punk-Rock-Band «Sobaki v Kosmose» – deutsch: «Hunde im Weltall» – erfolgreich. In der NZZ schreibt Ilma Rakusa: «Vielfach übersetzt und ausgezeichnet, gehört Serhij Zhadan zu den wichtigsten Stimmen der ukrainischen Gegenwartsliteratur sowie zu den unerschrockensten Intellektuellen seines Landes. [...] Aufklärerisch, luzid und poetisch verkörpert er eine Weltsicht, die jeder Art von Gewalt und ideologischer Manipulation dezidiert abschwört.» Serhij Zhadan setzt sich für die Ukraine ein, die zwischen Nationalismus und russischer Okkupation schwankt, und er setzt sich für Verständigung ein. Sein literarisches Schaffen zeigt, dass Lyrik auch heute aktuell und engagiert sein kann.



Warum ich nicht im Netz bin. Gedichte und Prosa aus dem Krieg. Suhrkamp 2016 **Mesopotamien.** Roman. Suhrkamp 2015 **Die Geschichte der Kultur zu Anfang des Jahrhunderts.** Suhrkamp 2006 – Alle aus dem Ukrainischen von Claudia Dathe

Die Suchmaschine

Lange habe ich nach ihr gesucht. Ihre Nummer stimmte nicht mehr, sie hatte die Stadt verlassen, im Netz keine Spur von ihr. Über Bekannte war sie nicht zu finden, über die Kirche auch nicht. Irgendwann meldete sie sich, schrieb über dies und das, ihren Umzug, die neuen Umstände, die Gewöhnung.

Sie berichtete von ihrem Bruder, ihm galt ihr Brief, von ihm, von seinem Tod wollte sie erzählen. Ich war wohl nicht der Einzige, dem sie schrieb, jedenfalls nicht der Erste. Zu abgeklärt klangen ihre Zeilen. Es hat alle erwischt, alle auf einmal, schrieb sie, eine einzige Salve. Unsere kamen zurück und wollten die Toten holen. Oder das, was von ihnen übrig war. Am schwierigsten war es mit den Beinen. Jeder brauchte zwei Beine. Beim Zusammensetzen kam es auf die Beine an, zwei sollten es sein und wenn möglich gleich lang.

Ihr Bruder hatte Musik gemacht. Eine gute Gitarre besessen. Die er häufig verborgte. Was sie damit jetzt machen soll, fragte sie. Ich habe versucht zu spielen, mir die Fingerkuppen aufgerissen, bin aus der Übung.

Das hat sehr gebrannt. Und will nicht verheilen

Installation: Video Poems

Was heisst es, Dinge so wahrzunehmen, dass daraus ein poetischer Gedanke entstehen kann? Und wie gestaltet man Ideen so, dass daraus ein Gedicht, bzw. ein Film wird?

Im Projekt «Video Poem» gehen Jugendliche diesen Fragen auf den Grund.

Die Wechselbeziehung von Lyrik und Film ist der ideale Ausgangspunkt für Jugendliche, um die Bedeutung von Poesie in Wort oder Bild zu erforschen. In mehrtägigen Schreib- und Filmworkshops, geleitet von der Lyrikerin Svenja Herrmann und der Filmerin Bettina Eberhard, schreiben die Jugendlichen ihre poetischen Fragmente oder Gedichte und entwickeln sie zu filmischen Miniaturen.

Die Jugendlichen gehen gemeinsam der Fragen nach, wie die Welt und das Ich wahrgenommen werden können, damit ein poetischer Gedanke entsteht, der zu einem Gedicht führt und in einem Video Poem seine Bilder findet. Sie finden dabei eigene Worte und eine Filmsprache für ihr Leben, ihre Gefühle und ihre Welt. Dabei wird es möglich, über lyrische Sprache filmisch und über filmische Bilder in lyrischer Sprache nachzudenken. Das Projekt «Video Poem» ist 2017 eines der Gewinnerprojekte des Wettbewerbs für Kulturvermittlungsangebote «KOMET». «KOMET» unterstützt «Video Poem» mit einem Förderbeitrag für die Umsetzung eines Schulprojekts im Kanton Thurgau.

An den Frauenfelder Lyriktagen wird Svenja Herrmann (siehe S. 8) das Projekt am Samstag vorstellen. Hör- und Sehstationen im Foyer des Eisenwerks gewähren zudem einen Einblick ins Labor «Video Poem».



www.videopoem.ch

Ein Projekt der
Kulturstiftung des Kantons Thurgau
Anna Kulp, Gastkuratorin
Gioia Dal Molin, Projektleitung
Gabriela Steiger, Administration
Peter Höner, Kathrin Zellweger
und Lorenz Zubler, StiftungsrätInnen
Susanna Entress, Gestaltung
Irene Bisang, Lektorat

Mit freundlicher Unterstützung durch:

prohelvetia

MIGROS
kulturprozent

ERNST GÖHNER STIFTUNG



Dr. Heinrich Mezger-Stiftung

www.kulturstiftung.ch



Anmeldung

Per E-Mail, Telefon oder Post an: Kulturstiftung des Kantons Thurgau, Lindenstrasse 12, CH 8500 Frauenfeld,
T+41 52 202 29 19, info@kulturstiftung.ch, www.kulturstiftung.ch

.....
3-Tagespass (Freitag, Samstag, Sonntag)

----- Anzahl Personen à Fr. 50/40*

.....
2-Tagespass (Freitag und Samstag)

----- Anzahl Personen à 40/30*

.....
1-Tagespass (Freitag oder Samstag)

----- Anzahl Personen à 30/20*

.....
Sonntagamatinee

----- Anzahl Personen à 15/10*

*ermässiger Preis (AHV / IV / Arbeitslose / Studierende / SchülerInnen / KulturLegi Caritas)